

# Ausbildungs-Knowhow aus Bayern für Liberia

## Bilanz nach erstem Jahr der HELOG Academy für junge Afrikaner – Perspektiven für Zukunft im eigenen Land

**Bad Reichenhall/Monrovia.** Das erste Jahr war hart. „Aber die Erfahrung hat sich gelohnt“, sagt Unternehmer Wolfgang Zagel (67), ehemals Betreiber des Hubschrauber-Flugdienstleisters „Helog“. Vor einem Jahr hat er in Monrovia, der Hauptstadt des westafrikanischen Staates Liberia, ein Ausbildungszentrum für junge Menschen gegründet, das sich wenigstens in Grundzügen am Vorbild der Dualen Ausbildung in Bayern orientiert.

Zu den ersten Hürden zählte die Gewinnung von Ausbildern und Lehrern. „Dort hat seit über 20 Jahren keine Berufsschullehrer-Ausbildung stattgefunden und findet auch heute noch nicht statt. Daher mussten wir unsere Lehrer zuerst selbst an modernen Werkzeugen und Geräten aus- und weiterbilden“, sagt Wolfgang Zagel.

Mittlerweile ist das Ausbildungszentrum so aufgestellt, dass in jedem Kurs rund 100 junge Afrikaner eine einjährige Ausbildung starten und in vier Vierteljahres-Blöcken absolvieren können. Das ehrgeizige Ziel pro Jahr liegt bei 200 Auszubildenden. Träger ist der Verein „Helog Akademie eV“ mit Sitz in Bad Reichenhall. Getragen wird der Verein von derzeit acht Mitgliedern.

Als Alleinstellungsmerkmal im Projekt sieht Wolfgang Zagel die „Zusammenführung der vielen interessierten Betriebe in Liberia im „HELOG Academy Pact“. „Wir binden als alleiniger Initiator damit die Firmen, ähnlich wie in Deutschland, über dieses Netzwerk direkt in die Ausbildung der zukünftigen Arbeitskräfte mit ein“, ergänzt Zagel. Das sei in dieser Form einmalig in Westafrika, vermutlich in ganz Afrika. Allerdings sei das ein großer organisatorischer Aufwand.

Das Engagement kommt nicht von ungefähr und deckt sich voll mit dem erklärten Ziel der deutschen Politik: Fluchtursachen bekämpfen! Wenn die jungen Menschen im eigenen Land keine Zukunft sehen, gehen sie jedes Risiko ein, um im Ausland, vor allem in Europa ihr Glück zu versuchen, ohne zu ahnen, welche Gesellschaft und vor allem welche hohen Hürden vor dem Eintritt in die Arbeitswelt sie erwarten.

Die Unterstützung durch die



**Wolfgang Zagel (links) hat gehandelt**, wo andere nur reden, und ein Ausbildungszentrum in Westafrika gegründet, um jungen Menschen dort eine berufliche Perspektive zu eröffnen. – Fotos: hw



**Mittlerweile ist das Ausbildungszentrum** so aufgestellt, dass in jedem Kurs rund 100 junge Afrikaner eine einjährige Ausbildung starten und in vier Vierteljahres-Blöcken absolvieren können.

Politik habe sich bislang allerdings in Grenzen gehalten, sagt Wolfgang Zagel. Unschätzbare Hilfestellung haben laut Zagel jedoch bayerische Berufsschulen geleistet, zum Beispiel die Schulen in Wasserburg am Inn und in Donauwörth, die praktisches Unterrichtsmaterial und Übungsobjekte, wie zum Beispiel Motore für den Berufsschulunterricht, zur Verfügung gestellt haben.

Den Impuls, in einem der ärmsten Länder der Welt eine Ausbildungsstätte für technische Berufe zu gründen, hat für Wolfgang Zagel auch noch eine sehr persönliche Komponente. „Ich war über 30 Jahre lang in Afrika beruflich unterwegs“, erzählt er. Mit Hubschraubern flog er für die UNO und andere internationale Organisationen, arbeitete in der Helikopter-Logis-

tik für Minengesellschaften und für Regierungen.

„Ich fühle mich immer noch mit Afrika verbunden und möchte dem Kontinent auch etwas zurückgeben“, sagt er: „Einen kleinen Beitrag leisten, um der Jugend dort eine Zukunft zu geben.“ Zagel selbst stammt aus einer bayerischen Schreinerei, hat nach der Schule Triebwerksmechaniker gelernt, war sieben Jahre lang Hubschrauberpilot bei der Bundeswehr und hat außerdem ein Sportstudium absolviert, bevor er sich als Unternehmer der Hubschrauber-Logistik mit Schwerpunkt in Afrika zwandte.

Eine Ausbildung, auch nur in Ansätzen vergleichbar dem Dualen System in Bayern, sei in fast allen Ländern Afrikas weit von jeder Vorstellungskraft entfernt, sagt er. Als ein junger

Mann aus einem Dorf aus Liberia beim Aufbau der Schule mit-helfen wollte, habe er eine elektrische Bohrmaschine verständnislos in der Hand gehalten und verzweifelt nach dem richtigen Dreh gesucht, den Bohrer zu wechseln. Seine Hilfslosigkeit war schnell geklärt. In seinem Dorf gibt es bis heute weder elektrischen Strom, geschweige denn Elektrogeräte.

Aber Liberia bietet für Ausbildungsprojekte ebenso wie das Nachbarland Sierra Leone gerade für Deutsche einen entscheidenden Vorteil: Die Landessprache ist jeweils Englisch und damit Auszubildern und Unterstützern aus Deutschland in der Regel gut vertraut. In Sierra Leone, ebenfalls eines der ärmsten Länder der Welt, denkt Wolfgang Zagel daran, wenn die Schule in Liberia fest etabliert ist, ein vergleichbares Projekt über den gemeinnützigen Trägerverein zu starten. Beide Länder gelten nach blutigen Unruhen in den 90er Jahren wieder als politisch stabil und mit dem Wiederaufbau, oder vielmehr dem Erstaufbau, einer Zivilstruktur beschäftigt.

Der erste Ausbildungskurs war vor einem Jahr in Monrovia mit 30 Anfängern gestartet; 15 Teilnehmer, darunter drei junge Frauen, haben durchgehalten und nach Abschluss der Ausbildung auf Anhieb eine Anstellung in einem technischen Beruf gefunden.

Der Lehrplan ist durchaus anspruchsvoll: Acht Wochen lang werden technische und mathematische Grundlagen unterrichtet, dazu technisches Englisch und Grundlagen der Arbeitssi-

cherheit. Der zweite Block dauert 16 Wochen und enthält hydraulische und pneumatische Systeme; Metallbearbeitung; autogenes und Lichtbogen-Schweißen sowie Grundkenntnisse in der Elektrotechnik und Installation. Der dritte Block widmet sich Motoren, Generatoren, Klimaanlage, Betriebsanleitungen, Fahrzeug-Komponenten und Diagnosesystemen. Im vierten Block, wieder achtwöchig, stehen erneuerbare Energien, Grundzüge der Fotovoltaik, Schwermaschinen-Service und Verbrennungsmotoren auf dem Programm. In allen Unterrichtseinheiten liegt der Akzent auf praktischem Arbeiten. Zwischen den vier Unterrichtseinheiten gibt es jeweils eine Woche Ferien.

„Generell werden wir dieses Konzept so weit standardisieren, dass es uns möglich ist innerhalb kürzester Zeit eine solche Ausbildungsstätte an jedem Ort einzurichten. Wir glauben, dass uns dies mit den bisherigen Ansätzen nahezu gelungen ist. Wir konnten für die notwendigen Praktikumszeiten die wohl angesehensten Firmen in Monrovia gewinnen. Sie haben sich bereit erklärt, unsere Studenten im Rahmen der alle sechs Wochen wiederkehrenden Praktika weiterzubilden und bereits frühzeitig eine Anstellungsgarantie auszusprechen“, erklärt Wolfgang Zagel das weitere Vorgehen.

Er hat keinen Zweifel, dass das Lehrprogramm zunächst in allen Bereichen nur an der Oberfläche der Materie bleiben kann. Aber es ist ein Einstieg in die Welt der modernen Technik in einem Land, in dem rund 46 Prozent der Bevölkerung unter 14 Jahre sind und viele Kinder keine Schule besuchen können, weil es für sie keinen Schulplatz gibt oder die Eltern so arm sind, dass sie das Schulgeld nicht bezahlen können.

Und noch eine weitere Herausforderung gibt es: Die Einhaltung einer Lern- und Arbeitsdisziplin, wie sie in Deutschland als Standard gilt, sei in Liberia nicht so selbstverständlich, aber das Durchhalten auch in diesem Punkt habe sich bei den Absolventen bezahlt gemacht. Und Wolfgang Zagel ist optimistisch, dass auch hier das erfolgreiche Beispiel Schule macht.

Details, auch für potenzielle Unterstützer und Ausbilder, im Internet: [www.helog.de](http://www.helog.de) – ede